

Das Kloster Pfäfers und sein Einfluss im Tal

Bis zur Auflösung des Klosters Pfäfers durch den Grossen Rat des Kantons St. Gallen am 20. Februar 1838 hatte dieses auch über Alprechte grossen Einfluss im Tal.

Das Calfeisental gehörte ab Mitte des 15. Jahrhunderts politisch zum Herrschaftsgebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft (ab 1513 bestehend aus 13 Orten). In der Helvetik (1798–1803) war es Teil des Kantons Linth, ab 1803 zählte es zum Kanton St. Gallen. Kirchlich und für die Niedere Gerichtsbarkeit unterstanden die Taminataler dem Abt des Klosters Pfäfers bzw. seinen Stellvertretern. Das Kloster entschied auch über die Leibeigenen und Ehegenossen und deren uneheliche Kinder sowie die Gotteshausleute. So durften diese nur in den vom Abt erlaubten Gebieten ihren Le-

benspartner zum Heiraten suchen und auswählen.

Bruno Glaus führte mit dem langjährigen Klosterführer und Historiker Othmar Kohler das nachfolgende Gespräch.

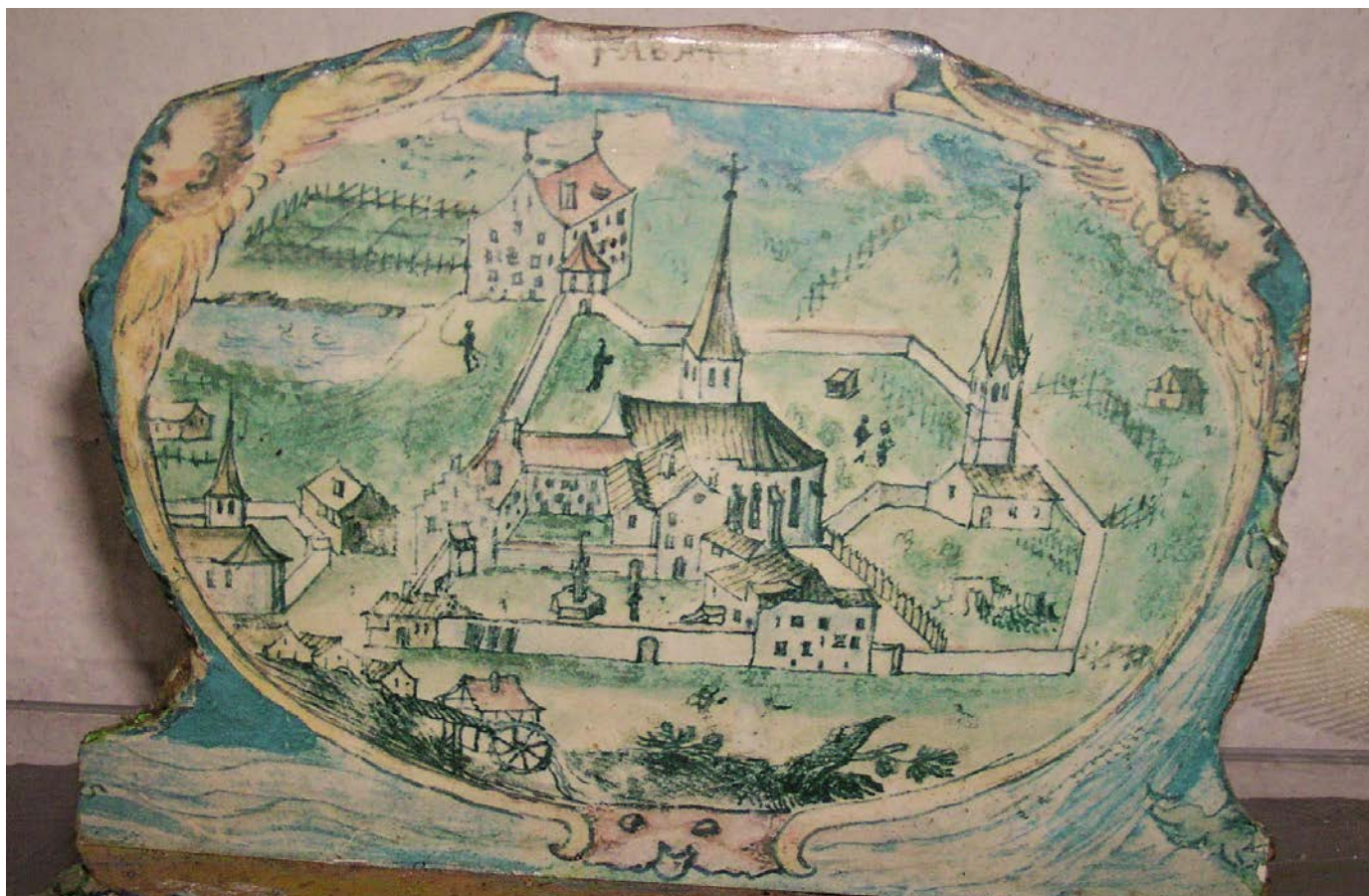
Bruno Glaus: Wie kam es zur Klostergründung?

Othmar Kohler: Als Gründer gilt der heilige Pirmin, der auch Gründer des Klosters Reichenau war. Es war als Hospizkloster auch Herberge an der Durchgangsstrasse in den Süden, über den Kunkelspass. Gegründet wurde Pfäfers 721, ich könnte mir sonst nicht erklären, warum das Kloster zwei teure

Millenäumsglocken zum tausendjährigen Bestehen des Klosters giessen liess und darauf schrieb: Zum tausendjährigen Bestehen des Klosters, 1721, Fundator (Gründer) St. Pirmin.

Eine ältere Zeichnung, die später auf Holz aufgezogen und koloriert wurde, zeigt den Zustand vor dem Klosterbrand 1665 mit drei verschiedenen Kirchen auf dem Klosterareal!?

Vor der heutigen Barockkirche, welche die Gotische Anlage von 1377 nach dem Klosterbrand (1665) ablöste, standen im Dorfzentrum mindestens drei Kirchen: Die Klosterkirche, die Evorts-Kirche



Die kolorierte Zeichnung auf Holz zeigt die Klosteranlage vor dem Klosterbrand im Jahre 1665, mit der später verschobenen Evorts-Kapelle (links), der Magdalena-Kirche (rechts) und der Klosterkirche (Mitte).

(«Buurechirchli») und die Magdalena-Kirche, die heute nicht mehr steht.

Welche Besonderheiten zeichnen die heutige Klosterkirche aus?

Der aus dem Bregrenzerwald stammende Baumeister Hans Georg Kuen, der in Einsiedeln arbeitete, wurde vom Abt Bonifaz I. Tschupp beauftragt, die neue Klosterkirche zu planen. Dieser brachte den Konvent auch dazu, dass er die Kirche auf die Talkante stellen konnte und damit die Tradition der West-Ost-Ausrichtung (nach Jerusalem) brach, mit der Begründung, der alte Standort sei wegen dem Wasserbergdruck zu feucht. Und so entstand die Süd-Nord-Ausrichtung der Kirche. Im Hinterkopf hatte er aber die Absicht, den reformiert gewordenen Herrschäftlern zu zeigen, dass der Katholische Glaube nach dem Tridentinischen Konzil 1545–1563 wieder erstarkt sei. Als Steinbruch wurde die nicht mehr gebrauchte Burg ruine Wartenstein verwendet.

Die Künstler Francesco Antonio Giorgioli aus Melide malte mit Gehilfen in 1 ½ Jahren 210 Fresken im Kirchenschiff und in der Sakristei. Er bildete eine ARGE mit den Stukkateuren Bettini und Peri aus Lugano. Die Holzarbeiten wurden von Franz Bislin (Hochaltar, Seitenaltäre, Beichtstühle, Bänke und Haupt-Portal) gefertigt. Joseph Gantner schuf die Statuen für den Hochaltar, Hans Belinger aus Ragaz den Dachstuhl, Hans Rosenkranz aus Ragaz die Paramentenkästen und den Psallierchor. 1693 wurde die Abrederis-Orgel im Psallierchor aufgebaut, als Begleitinstrument für den Choralgesang.

Führungen: Pfarreisekretariat Pfäfers, 081 302 60 91. Eine Übersicht über die verschiedenen Kirchen der Kirchgemeinde Pfäfers finden Sie unter www.setamina.ch/gebaeude.html

Warum hatte es neben der Pfarrkirche, der heutigen Evorts-Kapelle, zwei Friedhöfe, den Gemeindefriedhof und das «Klinikfriedhöfli»?

Abt Michael Saxer schloss mit der Bürgergemeinde 1625 den Evortsbrief ab. Die bisherige Kirche fiel ans Kloster. Das Kloster schenkte der Gemeinde im Gegenzug Ersatzland im Bovel, um dort 1637 eine neue Pfarrkirche mit Friedhof zu bauen (Buurachilchli). Trotzdem



Verschlossene ...

diente die Klosterkirche weiterhin als Pfarrkirche. Bei der Aufhebung des Klosters 1838 wurde anschliessend an die Klinikeroöffnung (1847) ein Klinikfriedhof im Bovel eröffnet. Langjährige Klinikinsassen wurden dort separiert vom Gemeindefriedhof begraben, weil sie von ihren Heimatgemeinden nicht mehr aufgenommen wurden.

War das Kloster Pfäfers massgebend an der Besiedlung des Calfeisentals beteiligt?

Die ersten Besitzer der Alpen im Calfeisental waren wahrscheinlich Rätier, die unter dem Einfluss des Klosters Disentis und den Freiherren von Rhäzüns standen und in Vättis Bodenbesitzer des Hofes Calaves waren. Erst später zogen die Walser – wahrscheinlich aus dem Safiental und aus Obersaxen – zu. Das Geschlecht Bonderer in Vättis weist auf eine Umwandlung des Namens Bonadurer aus dem Safiental hin. Das Klos-



Othmar Kohler: «Warum hätte das Kloster 1721 zwei teure Millenäumsglocken giessen lassen, wenn nicht für das Klosterjubiläum?»



...und offene Kunstschatze im Kloster.

ter hatte im 13. Jahrhundert genug Alpen im vorderen Taminatal.

Was geschah mit den Alprechten, die das Kloster im 16. Jh. erwarb (Schrää, Panära), nach dessen Auflösung 1838?

Die Alprechte wurden 1838 versteigert. Im vorderen Taminatal haben der Kanton bzw. die 1845 gegründete Klinik die Alptradition des Klosters weitgehend übernommen. Noch mein Vater und andere angestellte Melker betreuten die Herde in den ehemaligen Klosterställen in Pfäfers und Umgebung. Im Frühling wurde das Klinikvieh auf den St. Margrethenberg gestellt, gemolken und geweidet. Die Milch wurde mit dem Pferde fuhrmann abgeholt und in der Klinik abgeliefert (Selbstversorgung). Die Alpen Gant und Maton musste der Kanton nach der Aufhebung des Klosters den Pfäferser Ortsbürgern überlassen. Die Alprechte des Klosters auf Lasa fielen an die Ortsgemeinden Bad Ragaz, Valens und Vasön.

Othmar Kohler,

geb. 1944 in Pfäfers, Vättner Ortsbürger, Lehrerseminar in Zug, nach 1964 Reallehrer in Wangs, Bad Ragaz und Pfäfers. Als profunder Kenner der Tal- und Kirchengeschichte führt er seit 40 Jahren Gruppen in der Klosterkirche Pfäfers und im Alten Bad Pfäfers.



Valens führt zum Kraftort

Neben Pfäfers und Vättis ist Valens eines der drei Hauptdörfer des Taminatals.

Das Hallenbad mit Thermalwasser und die Kliniken Valens haben das Dorf berühmt gemacht.

von Axel Zimmermann

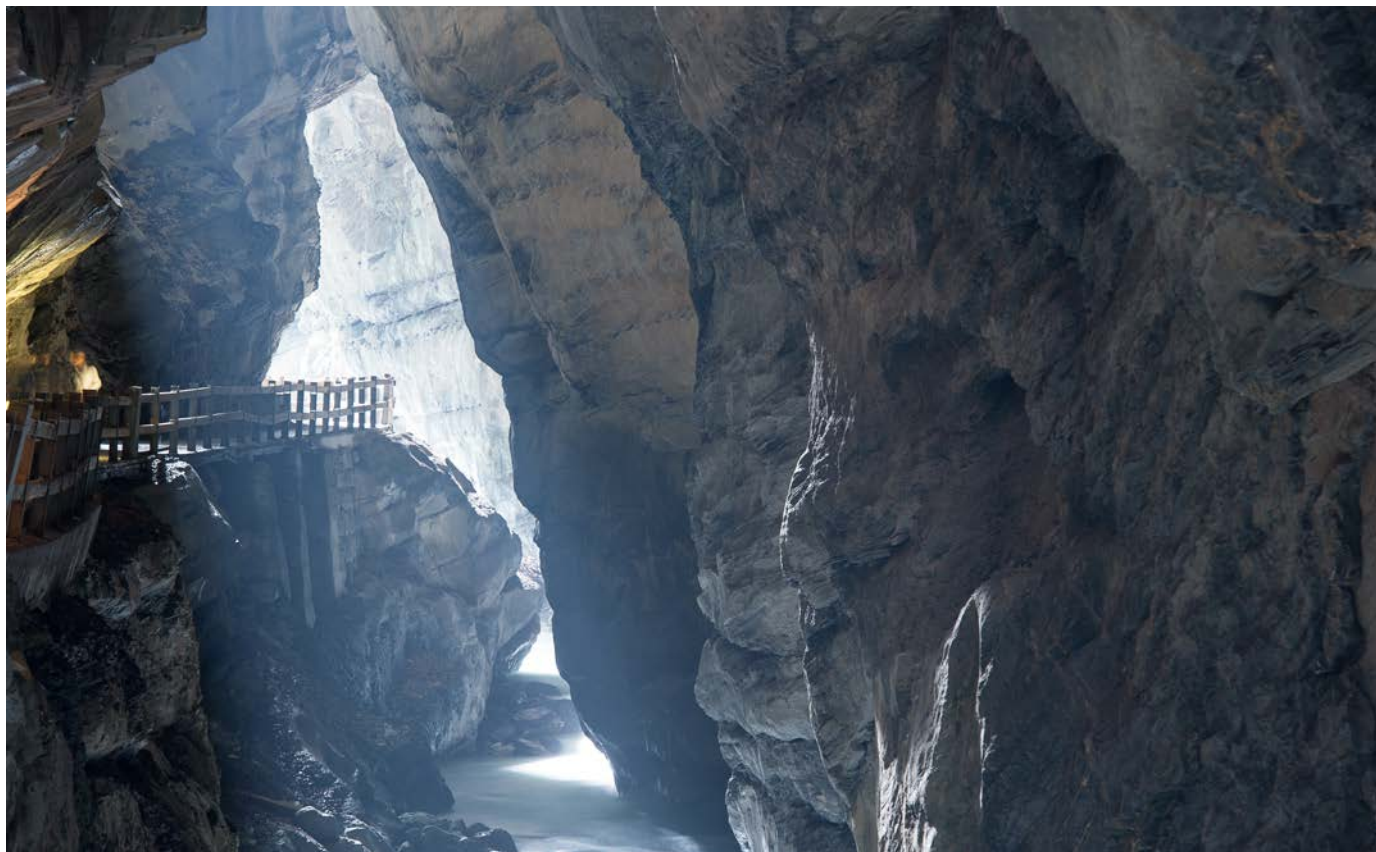
Eigentlich müsste das Kloster Pfäfers in Valens stehen: Die Kliniken Valens sind Nachfolgebetriebe des Bad Pfäfers, und die Heilquelle ist einzig von Valens aus sicher zu erreichen. Aber erst seit 1970 hat auch Valens, wie zuvor schon während Jahrhunderten Bad Pfäfers und Bad Ragaz, Thermalwasser im Angebot. Weil die Badgebäude von Bad Pfäfers auf der Valenser Talseite sind, ist der Zugang von hier zur Schlucht nach wie vor am schnellsten, und auch gefahrlos. Dass Valens auch kulturell dazu gehört, zeigen seit der letzten Ausstellung von Bad RagARTz in Valens vermehrt auch Skulpturen. Doch imposant ist in Valens immer wieder von neuem die grandiose Einbettung in die Natur.

Auf der guten Talseite

Vielleicht ist der Dorfname Valens, mit alter Schreibweise auch Valenis, zu deuten als «Via lenis», als guter Weg; dies im Gegensatz zu Vadura, «Via dura», harter Weg, auf der anderen Talseite. Heute sind beide Strassen, Pfäfers–Vadura–Mapragg und Valens–Vasön–Mapragg, gleichwertig. Seit über 50 Jahren setzt sich der Verein Valens Tourismus für ein attraktives Freizeitangebot für Einheimische, Zugezogene und Touristen ein. Allgegenwärtig ist im Dorfkern von Valens die Bauernkultur – bis 1970 war Valens ein ausgeprägtes Bauerndorf. Einzig in Valens hat die jährliche Viehschau überlebt, und sie floriert sogar. In Valens ist der Verein der Bäu-

rinnen und Landfrauen aktiv und erfolgreich. Mehrere Alpvereine bereichern das kulturelle Leben. Und passend gibt es in Valens neu den Kinder-Schellnerclub.

Herr in Valens war wie im weiteren Taminatal der Fürstabt von Pfäfers. Die Mönche und ihre Mitarbeitenden haben mit dem Badbetrieb in Bad Pfäfers den Grundstein gelegt für das heutige Rehabilitationszentrum Valens, angefangen als Bäderklinik Valens. Zeugnis der Klosterzeit ist noch der Klosterhof, gebaut als Statthalterei des Klosters für Valens. Begrenzt zwischen diesem Klosterhof, der Pfarrkirche und dem ursprünglichen Schulhäuschen an der Oberdorfstrasse liegt der alte Dorfkern von Valens – ein



Überwältigende Taminaschlucht. Bild Raphael Schwitter.

Strassendorf mit ganz wenigen Seitengässchen, das eine trägt heute noch den Namen «Gässli».

Macher erzielen Modernisierungsschub

Die Eröffnung der Kliniken Valens im Januar 1970, und die Eröffnung der Taminabrücke im Juni 2017, haben Valens modernisiert. Dr. Wilhelm Zinn war in den 1960er-Jahren der letzte Badarzt im Bad Pfäfers, und in direktem Wechsel der erste Chefarzt der Klinik Valens. Ferdi Riederer war als Kantonsrat und Gemeindepräsident der Macher der «Brücke», wie sie schlicht heisst: Diese beiden Namen sind eng mit der Modernisierung von Valens verbunden.

Eine schweizweit bekannte Persönlichkeit mit Valenser Wurzeln, um das Trio von Valenser Männern voll zu machen, war Bundesrat Kurt Furgler, ein Valenser Bürger mit Valenser Vorfahren: Das Haus seiner Altvordern steht noch mitten im alten Valens als «Haus Monteluna», gegenüber dem Dorfplatz der Ortsgemeinde. Der Name Furgler, während Jahrhunderten in Valens ansässig, lässt sich wahrscheinlich deuten als «Furggler», also stammend von der anderen Talseite, Furggels auf St. Margrethenberg.

Das Tor zur Schlucht

Bei einem Besuch ein Erlebnis für Gäste, ist der Spaziergang durch Valens mit den altherwürdigen Häusern, aber auch der Aufstieg zu den Alpen in Richtung Zanai, oder der Abstieg zur Naturbrücke und zur Taminaschlucht. In 20 Minuten ist vom Kirchplatz Valens aus der barocke Bäderpalast vom Bad Pfäfers zu erreichen:

Das Bad Pfäfers bleibt das Herz des Taminatals. Die unvergleichliche Heilquelle mit enormer Schüttung und konstanter Temperatur von 36,5 Grad ist weltweit einmalig.

Der Verein «Freunde Altes Bad Pfäfers», die Politischen Gemeinden Pfäfers und Bad Ragaz, das Grand Resort Bad Ragaz und der Kanton St. Gallen vereinigten sich 1985 zur Stiftung Altes Bad Pfäfers als heutiger Trägerin dieser Kulturstätte mit regelmässigen Wechselausstellungen. Die Schlucht fand mehrfach Eingang in künstlerische Werke auch der Moderne.



Auf 1600 Metern eine Welt für sich

Der Vättnerberg bei Vättis ist das höchstgelegene Maiensäss-Gebiet des Kantons St. Gallen: Die Mähwiesen reichen von 1600 bis 1800 Meter – alle werden noch bewirtschaftet. Erreichbar ist der Vättnerberg bequem mit der Seilbahn; umgeben ist er von den Alpen Laidils (Kuhalp), Calvina und Findels (Kuhalp). Aber auch die Alpen Gelbburg (mit Drachenloch) und Heubödeli sowie über die Furggla die Alp Tersol, sind vom Vättnerberg aus erreichbar. Alle diese Alpen sind nicht ans Strassennetz angeschlossen.

Die Seilbahn hat Jahrgang 1931 und wurde seither mehrfach komplett erneuert. Zuständig ist die Vättnerberg-Korporation, der Zusammenschluss der Grundbesitzer. Der Vättnerberg liegt als idyllisch gelegene Terrasse am Muntaluna. Die Gebäude sind in gutem Zustand: Eine Verschandelung konnte verhindert werden, auch wenn die Technik Einzug gehalten hat mit Strom, Telefon und gemeinsamer Kläranlage. Die Seilbahn funktionierte von 1932 bis 1972 als

Wasserballastbahn ohne Strom mit Gegengewicht. 1972 folgte die Elektrifizierung. Es gilt, eine Höhendifferenz von 625 Metern zu überwinden. Das Restaurant Seilerhütte ist in der alten Bergstation untergebracht. Schon ein paar Schritte nach der Bergstation ist die ganze Herrlichkeit des Vättnerbergs sichtbar.

Das Erlebnis Vättnerberg beginnt mit der Seilbahnfahrt – oder dem andert halbstündigen Fussmarsch: Von unten sieht der Gast nichts als eine riesige Felswand, die Chrachawand. Doch oben ist es eben. Es blühen Teppiche von Blumen. Und eine Geschichte reiht sich an die andere. Alle Vättner namens Sprecher haben Abstammung vom Vättnerberg, aber auch die Familien Kressig und Gort waren bis ums Jahr 1800 ganzjährig oben beheimatet. Die Vättnerbergkorporation ist in Ergänzung zu den Ortsgemeinden Vättis, Valens-Vasön und Pfäfers und zur Wasserkorporation Pfäfers die wichtigste Korporation in der Politischen Gemeinde Pfäfers.



Blumenparadies auf dem Vättnerberg. Bild Bruno Glaus.

Kunst und Kultur am Weg ins Tal

Das «Tal der Stille» ist ein Füllhorn an kulturellen Angeboten für Schulklassen, Firmen, Vereine und Familien – Führungen nach Vereinbarung.

von Bruno Glaus

Die Calfeisentaler Touristikerin (nennen wir sie CeTe) schlüpft gerne in die Rolle eines Heidi-land-Touristikers (wir nennen ihn HaTe). CeTe freut sich, dass HaTe das Calfeisental in grossen Lettern als «Perle der Region» anpreist. Sie hört mit, wie sich eben am Telefon das Familienoberhaupt einer vierköpfigen Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern nach familien-gerechten Angeboten im Tamina- und Calfeisental erkundigt. Etwas Kultur dürfe durchaus dabei sein. Mehr als das Alte Bad Pfäfers in der Taminaschlucht kenne man noch nicht.

CeTe schwärmt: Im Tamina- und Calfeisental greift die «st. gallische Naturschönheit zu den vollsten Akkorden». Dies sind die Worte von Georg Baumberger in seiner «Beschreibung der Schönheiten des Kantons St. Gallen» im Jahr 1910. Die Calfeisentalerin zitiert gerne aus der Schrift. Hundert Jahre später habe sich kaum etwas verändert. Die «Schweizer Familie» preise das Bergdorf Vättis in den höchsten Tönen: «Ein stiller Ort». Ein Ort, der Vieles anbietet, aber nichts an die grosse Glocke hängt.

Wir skizzieren einen zweitägigen Aufenthalt. Da können CeTe in Vättis und HaTe, der Berater drunten in Bad Ragaz, aus dem Vollen schöpfen: **«Tamina- und Calfeisental in zwei Tagen»** heisst das Paket. Die Module sind frei wählbar. Für Familien und Vereine ebenso geeignet wie für Teambildungs-Ausflüge von Firmen.

Treffpunkt Pfäfers

Es lohnt sich, beide Talseiten kennen-zulernen. Schon des Blickes auf die Tamina-Brücke wegen. Hinfahrt über Valens, Rückfahrt über Pfäfers – oder umgekehrt. Wer mit dem PW anreist, kann Einkäufe in Pfäfers, Vasön oder spätes-

tens in Vättis tätigen. Man erlebt ein Stück Tal-Kultur. In Pfäfers zwischen Metzgerei Spitz und Volg auch ein Stück Populärkunst. Der Vasöner Maler und frühere FC Luzern-Fussballer Rolf Flury konnte eine Rückwand mit der Kopie eines berühmten Wilderer-Bildes aus

Bayern schmücken (siehe Bild unten rechts). Wer über Valens fährt, sollte an «Edith's Lädeli» im pittoresken Vasön nicht vorbeifahren. Es werden Selbstgebackenes und Lebensmittel aller Art, aber auch holzgeschnitzte Geschenkartikel angeboten.



oben: Innenansicht der St. Evort-Kapelle. unten links: Im Vordergrund das «Burächirchli» (St. Evort-Kapelle), gemalt von Johann Jäger (1901 – 1988). Der «Maler der Stille» wuchs in Pfäfers auf und bildete sich später als Kaufmann in Paris zum professionellen Maler weiter. 1955 hatte er in Bad Ragaz seine erste Ausstellung, 1984 wurde er in Frankreich für sein solides künstlerisches Handwerk mit der goldenen Medaille der «öffentlichen französischen Gesellschaft für Kunst, Wissenschaft und Literatur» geehrt. Ein Besuch des Ortsmuseums Pfäfers lohnt sich. unten rechts: Wandbild von Rolf Flury, hinter der Metzgerei Spitz, im Dorfzentrum von Pfäfers. Foto: Marie-Eve Hofmann-Marsy.



Kunst von Jan Kaeser im Neubau der Klinik Pfäfers...



... und von Urs Twellmann in der Eingangshalle zur Klinik.

Die angereiste Gruppe, die heute geführt wird, trifft sich in Pfäfers, einige mit ÖV, andere mit PW. Treffpunkt «Sagastübli». Historiker Othmar Kohler, unser Guide, führt uns als Erstes – auf unseren Wunsch hin – zur «Friedhofskapelle» St. Evortius. Diese war im Mittelalter die «Leutkirch», das «Burachirchli» für die Eigenleute des Klosters. Die Klosterkirche war den Mönchen und den Besser-Gestellten vorbehalten. Weil einige Teilnehmende Interesse an Sozialgeschichte und Erinnerungskultur bekunden, weist Kohler auf den früheren Klinikfriedhof hin. Er lag separiert vom Gemeindefriedhof neben dem «Burachirchli». Die Geschichte erinnert an den «Blutacker» für die Fremden im neuen Testament (Matt. 27/8-9). Die psychisch Kranken wurden, wie die Fremden vor 2000 Jahren, nicht auf den ordentlichen Gemeindefriedhöfen bestattet, sondern ausgesondert, abseits des öffentlichen Gedächtnisses.

Den Innenraum der St. Evorts-Kapelle gestaltete 1952 der St. Galler Kunstmaler Albert Schenker (1899–1973). Er war der Bruder des damals in Pfäfers wirkenden Pfarrers Viktor Schenker. Die Bilder vom letzten Gericht und von den zehn törichten Jungfrauen faszinieren noch heute (www.pfaefers.ch/kirchen). Schenkers Werken begegnen wir in zahlreichen Kirchen und Schulhäusern der Ostschweiz, unter anderem auch im Schulhaus Oberstufe Nord in Schmelikon.

Nur einen Katzensprung entfernt tauchen wir mit unserem Historiker in die kirchliche Hochkultur des Mittel-

alters ein (siehe dazu das Gespräch mit Othmar Kohler auf den Seiten 10 und 11).

Dann gönnt sich die Gruppe eine Kaffeepause im stilvollen «Kloster-Café» im Klinikgebäude. HaTe, der beratende Heidiland-Touristiker, hatte bei der Beratung auf die leistungsfähige Gastronomie der Psychiatrie St. Gallen hingewiesen. Sie bereitet täglich bis zu 300 Mittagmahlzeiten für Patientinnen, Patienten, Mitarbeitende und externe Gäste zu. Für private Festlichkeiten, wie beispielsweise Hochzeiten oder Firmenanlässe, können stilvolle Räumlichkeiten im ehemaligen Konventgebäude angemietet und individuelle gastronomische Angebote in Anspruch genommen werden.

Unsere Gruppe ist beeindruckt vom neuzeitlichen Design im Café. Die Aufzählung der Bergspitzen regt zur Recherche an: Wo liegt Zanai? Wo die Sardona? Nebenan, in der Eingangshalle, stösst eine Skulptur des renommierten Schweizer Holzbildhauers Urs Twellmann auf das Interesse der Kunstinteressierten. Für diese hat HaTe eine Führung durch den Neubau der Klinik verabredet, wo der St. Galler Künstler Jan Kaeser ein Gesamtkunstwerk – Kunst am Bau – realisieren konnte. Kaeser spielt mit Wortbildern. Gleich am Eingang LED-Anzeigen mit überraschenden Wortkonstruktionen an der Glastüre (siehe das Beispiel «politikehr», Bild oben links), Wortspielereien auch auf den hölzernen Handläufen und in den Innenhöfen, hier gestaltet mit Schiefer («Zeit»), auf einem mit Wasser gefüllten Chrom-

stahl-Becken und mit Schieferbruch («Traum») oder mit Schottersteinen und Heidelbeerstauden («Berg»). Bei der Gestaltung des Schriftzuges «Berg» bezog sich Kaeser auf den Künstler Joseph Beuys, der sagte: «Unter tiefenpsychologischen Aspekten bedeutet Berg einen hohen Bewusstseinsgrad.» Der Blick in die Weite wird zugleich zum Blick in die Tiefe (der Seele), in das Innerste des Seins. Die Grösse und Grossartigkeit der Landschaft im Taminatal erlebt man während der Führung auch beim Blick durch die Fensterfronten in die Weite des Tals.

Die Führung ist diskret: patienten- und besuchergerecht, jedoch nur nach Voranmeldung möglich. Gleiches gilt für das Ortsmuseum: www.ortsgemeinde-pfaefers.ch. Gezeigt wird dort auch ein Kurzfilm über Pfäfers. Ausgestellt sind Schautafeln über bekannte Ortsbürger und deren Werke. Ein Haarbild der Familie Rupp, zum Gedenken der verstorbenen Marie Karolina, stösst auf besonderes Interesse. Diese Erinnerungskultur wurde bis anfangs 20. Jahrhundert gepflegt.

Wahre Fundgruben zur Talgeschichte sind auf der Webseite www.ortsgemeinde-pfaefers.ch die Rubriken «Seite des Schreibers» und «berühmte Ortsbürger». Darunter der Pfäferser Hotelier und Mäzen Robert Mader (1847–1936), der massgebend war für die Wiedersiedlung des Steinbocks in der Schweiz. 1906 engagierte er einen Wilderer, der zwei Tiere aus dem königlichen Jagdgebiet im Aostatal beschaffte und bis zum Zoll in Martigny brachte. Mader zahlte dem Wilderer 800 Franken pro Tier.



Schlüsselwerke von Erhard Fappani (links und Mitte) und Rosmarie Fappani (rechts).

Weiter geht's mit dem öffentlichen Bus (oder PW) nach Vättis. Zimmerbezug im Hotel Tamina. Tenü-Wechsel. Ruhepause auf der Sonnenterrasse. Die Gäste sind überwältigt vom mächtigen Gebirge, das sich vor dem Hotel zum Himmel erhebt, «eine senkrechte Wand», sagt eine Teilnehmerin. Die Calanda-Kette ist vom Ringelgebirge durch den 1358 m hohen Kunkelspass getrennt, ist aber das eigentliche Wahrzeichen des Calfeisentals, wenn man talauswärts nach Osten blickt.

Die Fappanis im Gigerwald

Der Haldensteiner «Calanda» war ein beliebtes Objekt des Künstlerpaares Rosmarie und Erhard Fappani. Sie stand, wie so oft bei Verheirateten in der Kunstwelt, im Schatten ihres Ehemannes, obwohl ihm in Sachen Kreativität in nichts nachstehend (siehe Bild oben rechts). Erhard Fappani (1936–1999) war seit seinem 24. Geburtstag (9. Oktober 1960) querschnittgelähmt und an den Rollstuhl gebunden. Wohnhaft in der Burg Maur/ZH, unterhielten die Fappanis ab 1972 im Gigerwald, zwischen den hohen Felswänden des Calfeisentals, oberhalb Vättis SG, ein Sommeratelier. Ein Grossteil der Werke von Erhard Fappani stammt aus diesem Gebiet. Die Bilder – Aquarelle, Acrylbilder, Lithografien, Kreidezeichnungen und Ölgemälde – widerspiegeln teils lieblich, teils finster und bedrohlich, mal buntleuchtend, mal fast monochrom, die Bergwelt. Nach Voranmeldung sind Werkpräsentationen in

Vättis möglich. Eine Fappani-Kommission der Politischen Gemeinde Pfäfers und der Ortsgemeinde Vättis betreut den Nachlass des Künstlerpaares (www.fappani.ch). Auch der Dominikaner-Pater Franz Hobi (1936–2016) aus Mels hat mehrere Bergbilder aus dem Tamina- und Calfeisental hinterlassen. In die Kunstgeschichte ging Vättis jedoch wegen des künstlerischen Werkes von Hans Brühlmann ein.

Sagenweg, Skulpturenweg und Hans-Brühlmann-Rundweg

Neben dem Skulpturenweg und dem Sagenweg können Einheimische und auswärtige Gäste die Gemeinde auf ganz neue Art entdecken: Auf dem Hans-Brühlmann-Rundweg. Der vor mehr als hundert Jahren verstorbene Ostschwei-

zer Maler (1878–1911) war 1910 und 1911 in Vättis zu Gast und hinterliess mehr als 80 Zeichnungen des Dorfes und der umliegenden Berge. Diese sind heute in ganz Europa, ja vereinzelt gar in Amerika und in der Schweiz, vor allem in den kantonalen Kunstmuseen St. Gallen, Thurgau und Winterthur sowie bei Privaten aufbewahrt – keine einzige im Sarganserland. Schade. Seit Juni 2023 erinnert ein zweiteiliger Rundweg – ein «Vorderbrüggler» und ein «Hinterbrüggler» – an die Werke des Künstlers. An allen Stationen des Rundwegs wird einer Zeichnung Brühlmanns eine doppelt belichtete Fotografie der in Vättis wohnhaften Korinna Fröhlich gegenübergestellt. Die Fotokünstlerin nutzt das Potenzial der Doppelbelichtung und überlagert eine erste Aufnahme mit einer

Vättner Skulpturenweg

«Inmitten der Schweizer Bergwelt, am Waldrand, kurz ausserhalb von Vättis, ist im Sommer 2009 ein Skulpturenweg entstanden. Zwölf Bildhauer aus aller Welt haben in drei Wochen aus einem rohen Brocken Stein vor Ort eine Skulptur erschaffen. Die entstandenen Kunstwerke spiegeln einen grossen Teil der Bandbreite der Gestaltungsmöglichkeiten in Naturstein wider. Der Skulpturenweg ist ein künstlerisch motivierter Eingriff in die Landschaft, der die Betrachenden die bestehende und vertraute Landschaft mit anderen Augen wahrnehmen lässt.» (Auszug aus dem Vorwort zum Kunstbuch «Vättner Skulptu-

renweg» von Andrea Weise und Gyelt Tuinstra, gesetzt und gedruckt bei der Offizin Parnassia in Vättis).



Skulptur von Rumen Dimitrov, Bulgarien. Foto: Korinna Fröhlich.

zweiten. So beschnuppert der Drachen, das Vättner Wappentier, vom Drachenberg herab das «Adelgöttis Haus» (Bild unten) und auf der Station 2 verschmilzt ein Axpo-Hochspannungsmast mit den Bergen am Eingang zum Calfeisental. Die Gegenüberstellung von Zeichnung und Doppelbelichtungs-Fotografie zeigt den Wandel der Zeit: 1933 wurde die erste Seilbahn auf den Vättnerberg errichtet. Anfangs der 70er-Jahre wurde der Stausee «Gigerwald» gebaut und Mitte der 70er-Jahre das gleichnamige Kraftwerk eröffnet. Der Rundweg wird so zu einer Entdeckungsreise «Vättis einst und heute». Der Hans-Brühlmann-Rundweg mündet nach der zweiten Station in die erste Station des Sagenweges. So kann man die Routen familiengerecht kombinieren.



Ausschnitt aus dem Jagdmuseum von Oswald Sprecher beim Hotel Tamina.

Grosses Angebot in Vättis

Wer Vättis besucht, hat die Qual der Wahl. Die Menü-Karte ist reichhaltig: wandern, bergsteigen, biken. Zahlreiche Angebote sind all-wetter-tauglich:

- Drachenlochmuseum
(www.drachenloch.ch; www.vaettis.ch)
- Offizin Parnassia (www.parnassia.org)
- Jagdmuseum
(www.tamina-hotel.ch/jagd)
- Fappani-Archiv (www.fappani.ch)
- Info-Pavillon «Berge beben, Berge stürzen» zur UNESCO-Welterbe-Sardona-Ausstellung
(www.unesco-sardona.ch)
- SAC-Hütte Sardona
(www.sardonahuette.ch)
- Skulpturen- und Sagenweg
(www.vaettis.ch)

- Sagen-Lesungen
(sylvia.heinz@bluewin.ch)
- «Vättner Fenster» und andere geologische Führungen
(ruedi.ko@bluewin.ch)
- Hans-Brühlmann-Rundweg
(www.vaettis.ch)
- Innenbesichtigung der Staumauer
- Vättnerberg (www.vaettnerberg.ch)

Den Apéro nimmt die Gästeschar im weitherum bekannten Jagdmuseum ein, eine Attraktion, wie sie keine andere Gemeinde in der Schweiz anbieten kann. Eine szenografische Meisterleistung des Patrons Oswald Sprecher. Volkskunst ergänzt die Jagdkunst, die Kunst des

Präparators auf höchstem Niveau. Hier, vor einer kaum überblickbaren Menge an Präparaten aus aller Welt, dann aber auch am Abendtisch im «Tamina», entflammt eine feurige Debatte zur Jagd allgemein, zur Trophäenjagd im Ausland und zum Wolf im Tal. Man ist froh, dass in der Runde auch aktive Jäger vertreten sind, welche zum konstruktiven Dialog beitragen können. Bald liegt der Fokus auch im «Tamina» wieder bei der Kunst, ist doch das Hotel auch ein kleines Kunsthause, ein Ferdinand-Gehr-Museum quasi. Im Speisesaal, wie auch im Zwischentrakt und in den meisten Hotelzimmern beglücken Werke des Ostschweizer Künstlers (1896–1996) die Gäste.

Hans Brühlmann Rundweg



Sie stehen neben der Vättner Kulturbücke. Konzept und Stele stammen vom Vättner Künstler Stefan Gort. Hier beginnen die zwei Schlaufen des Hans-Brühlmann-Rundweges, der «Hinterbrüggler» mit den Stationen 1–4 und der «Vorderbrüggler» mit den Stationen 5–7. Der Rundweg erinnert an den Ostschweizer Maler Hans Brühlmann (1878–1911). Der Künstler schuf in seinen letzten Lebensjahren (1910/1911) an die hundert Vättner Zeichnungen. An sieben Standorten, wo Brühlmann Vättis zeichnete, werden seinen Zeichnungen Doppelbelichtungs-aufnahmen der Vättner Fotokünstlerin Korinna Fröhlich aus der Neuzeit gegenüber gestellt. Im Bild rechts beschnuppert das Vättner Wappentier vom Drachenberg herab das «Adelgöttis Haus», das Brühlmann 1911 zeichnete. Der Drache wurde am Brunnen, den der Bildhauer Roger McFarlane gestaltete, im Wasen fotografiert.



Flyer mit Plan zum Rundweg im Dorfladen erhältlich.



Entdecke Vättis!
Suche Veränderungen seit
Brühlmanns Zeichnung.



Unterstützt durch:
Kanton Graubünden
St. Gallen, Sion, Valais
Pubblica Cantonale Milano
und Organismo Valle



Auszug aus dem Buch «Von Drachen, Wildmannli und dem Nachtvolk», mit Holzschnitt von Markus Buschor.

Druckkunst der Offizin Parnassia

Die grosse Leidenschaft und Kompetenz von Stephan Burkhardt und Hans-Ulrich Frey für Bücher (Bibliophilie), haben der theologisch ausgebildete Erwachsenenbildner und der ETH-Botaniker bzw. Ingenieur zu ihrem Beruf und zu ihrer Berufung gemacht. Ihr Renommée und ihre Kundschaft ist international (www.parnassia.org). Die Spezialisten für traditionelles Druckhandwerk und bibliophile Ausgaben haben in den letzten Jahren in edelsten Materialien und Umschlägen auch Kleinauflagen zu Legenden und Geschichte im Tal veröffentlicht, die meisten illustriert mit Holzschnitten:



«**Von Drachen, Wildmannli und dem Nachtvolk**», mit den Sagen vom Tanzboden auf Alp Sardona, vom Sardonagletscher, vom getauften Lamm auf Tersol, vom Sprung des heiligen Martin, von den Schlangen im Calfeisental, vom Drachen ob Vättis; alle auf handgeschöpftem Büttenpapier.



«**Quelldruck**», mit alten und neuen Texten und Gedichten zur warmen Quelle von Pfäfers.



«**Rausch**», Texte aus drei Jahrtausenden zu einer menschlichen Urerfahrung.



«**Vättner Skulpturenweg**», von Andrea Weise und Gylt Tuinstra.



«**Stone Print**», Grafitabriebe von Skulpturen auf Kalkpapier.



«**Von Drachenkindern, Goldbirken und dem Feurigen Laurentius**», elf ungesagte Sagen aus dem Tal der gezähmten Tamina, erstmals gesetzt aus der Parnassia-Schrift, mit Holzschnitten von Felix Gort.

Die Werke von Burkhardt und Frey bestechen nicht nur durch die Auswahl der edlen Papiere, sondern auch der Buchumschläge wegen. Das Buch zum Vättner Skulpturenweg, «eine Verwandlung der Landschaft durch zwölf Steinskulpturen» zielt ein Stein. Das Buch erschien in einer Auflage von 200 Exemplaren im Eigenverlag von Andrea Weise und Gylt Tuinstra, Initianten des Skulpturenweges in Vättis. Im Vorwort schreiben sie: «Der Skulpturenweg ist ein künstlerisch motivierter Eingriff in die Landschaft, der die Betrachtenden die bestehende und vertraute Landschaft mit anderen Augen wahrnehmen lässt.» Im 24-teiligen Leporello «Stone-Print» nahmen Burkhardt und Frey während des Vättner Skulpturensymposiums 2009 von den Steinen Grafitabriebe auf Kalkpapier und setzten die Abriebe am Ende in Buchdruck-Druckplatten um. Als Druckfarbe kreierten sie ein eigenes Matt-Schwarz, dessen Pigmente aus den vermahlenden Kohle-Resten der 1. August-Feuer-Installation von Crispi gewonnen wurden. Das Werk erschien in einer Auflage von nur 200 Exemplaren.

Zu den Kriminalromanen und weiteren Werken, siehe www.parnassia.org/Edition.html



Entlang eines Seils führt der alte Walserweg über das «Gwöl» von Vättis zur Staumauer.

Das Drachenloch-Museum

Der Pfäferser Ortsbürger Theophil Nigg arbeitete als Dorflehrer in Vättis. Angeregt von den Grabungen des Archäologen Dr. Bächler in der Wildkirchlihöhle, begann er 1917 mit Grabungen im Dra-

chenloch. Gefunden wurden Knochen des Höhlenbären. Später wurden zwei vorgeschichtliche Feuerstellen freigelegt. Eine Altersbestimmung der gefundenen Kohle ergab «älter als 50 000 Jahre». Man vermutet, dass das Drachenloch von

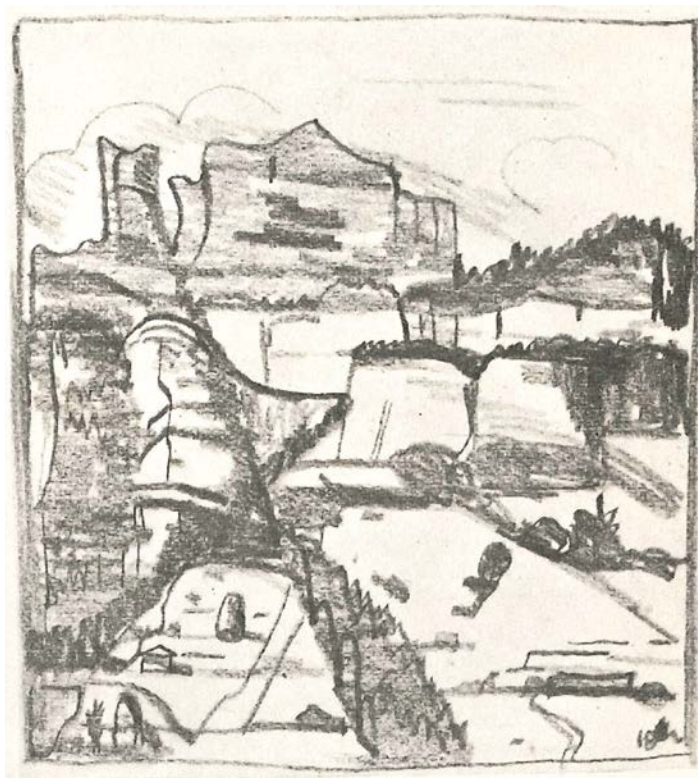
Höhlenbewohnern als Jagdstützpunkt genutzt wurde. Die Funde sind heute im Drachenloch-Museum in Vättis zu sehen. Das Drachenloch gilt heute als höchstgelegene prähistorische Höhle Europas. Von grosser archäologischer Bedeutung war auch der Fund römischer Münzen oberhalb Vättis.

Über die Staumauer nach St. Martin

Beim Morgenkaffee im Hotel «Tamina» weist die Reiseleitung darauf hin, dass bei einem nächsten Besuch im Tamina-tal der Fussweg zur Staumauer (für geübte Bergwanderer) zu empfehlen ist. Dieser Weg wird von Heidiland-Tourismus wie folgt angepriesen: «Der alte Walserweg von Vättis zur Staumauer führt über eine kleine Naturbrücke(!) im «Gwöl», durch Mischwald zur Isig Brugg. Wir überqueren die Tamina und wandern auf offenen Waldwiesen über die Höhi bis zur Staumauer Gigerwald. Die beidseitig steilen Felswände mit Wasserfällen entlang dem Stausee sind spektakulär.» Leichtfüssiger ist der Weg in die Gegenrichtung. In den Sommermonaten fahren zweimal täglich Busse auf die Staumauer.

Heute geht die Reise mit PW nach St. Martin im Calfeisental, vorbei am «Fängga-Tanz» bei der Staumauer. Weil die Sonne strahlt, steht die Innenbesichtigung der Staumauer nicht auf dem Programm. Vor der Wanderung geniesst die Gruppe im Chirchli St. Martin eine kurze Einführung in die Talgeschichte von niemand Geringerem als vom Pfäferser Gemeindepräsidenten Axel Zimmermann (siehe Text S. 4). Ohne Führung gibt im Kircheninnern eine Info-Tafel Aufschluss. Zur Stärkung für die bevorstehende Wanderung gönnen sich alle noch etwas Süsses und einen Kaffee im schmucken Restaurant St. Martin.

Auf dem Programm der Gruppe steht dann die sogenannte «grosse Schlaufe»: St. Martin – Vordere Ebni – Sardonaalp und zurück. Als kleine Schlaufe wird der Rundweg St. Martin – Vordere Ebni – St. Martin bezeichnet (siehe Plan in Heft 1 und Heft 2). Auf der Alp Vordere Ebni steht das sogenannte «Walserhaus», das 1688 (Inscript im Dachgiebel!) erstellt wurde, vermutlich auf dem Fundament einer älteren Walser-Behausung.



Hans Brühlmann (1878 – 1911): «Vättis, der Drachenberg».



Geoguide Ruedi Kohler ebenso im Element...



... wie Sylvia Kniebs und Lisi Noé am Sagenhengert auf Alp Sardona.

Baukunst auf der Ebni

Das lange Zeit leerstehende und nur noch als Käsekeller benutzte Walserhaus auf der Ebni wurde 2006/2007 saniert und bewohnbar gemacht (siehe dazu Heft 1). In enger Tuchfühlung mit der kantonalen Denkmalpflege konnte eine containerartige Wohnküche eingebaut werden, ohne an der Bausubstanz etwas zu verändern. Ausdrücklich forderte die Behörde die Bauherrschaft auf, die Küche nicht «altertümelnd» zu gestalten. Eine Trockensteinmauer rund um das Walserhaus, ein Teich mit Seerosen und ein vielbeachteter Gemüse- und Beeren-garten zeichnen das Haus als Kleinod der Region aus.



Tonfigur von Frieda Bislin.

Beachtenswert am Ebni-Haus sind auch die überaus schönen Rosetten an den Balkenenden des gestrickten Baus. Der daran anschliessende Schopf wurde erst in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts erstellt.

Geologische Führungen

Über die Alp Hintere Ebni erreicht die Gruppe die Alp Sardona. Diese steht im Eigentum der Gemeinde Zizers. Vieh und Wirtschaft werden von einer Südtiroler Familie betreut. Geologische Führungen zum Unesco-Welterbe «Tektonikarena Sardona» können beim Vättner Geo-Guide Ruedi Kohler (ruedi.ko@bluewin.ch) gebucht werden und sind an verschiedenen Standorten möglich, auch auf Sardona-Alp. Wer Glück hat, kommt dort auch in den Genuss musikalischer Kultur, ganz bestimmt am jährlichen Alp-Fest in der ersten Julihälfte. Vor der Alpwirtschaft lacht den Gästen ein farbiges Geschöpf der Pfäferser Keramik-Künstlerin Frieda Bislin entgegen (Bild). Kunst gibt es gar auf der SAC-Hütte Sardona zu bestaunen: Werke des Holzbildhauers Thomas

Hausenbaur. Steinböcke aus Dreischicht-platten, mit der Motorsäge eingeschnitten, gebrannt, koloriert und anschliessend geölt (Bild). Vor der Hütte steht die Skulptur «Heldenverehrung» im Aussen-raum, aus Kirschbaumholz. Der SAC Zindelspitz, Eigentümer der Hütte, feiert 2023 das 125-jährige Bestehen seiner SAC-Hütte Sardona (siehe S. 21).

Nach der zweitägigen Kulturreise be-gegenen sich CeTe, die Vättnerin, und HaTe, der Vermarkter, in Bad Ragaz. «Kompliment!», sagt der Heidiland-Tou-ristiker zu CeTe: «Die Leute waren voll des Lobes – über Dich und das Tal!» CeTe dazu: «Kann jederzeit wiederholt werden. So oft wie möglich.»

Wichtige Links

- www.vaettis.ch/zeitreise-calfeisental
 - www.marcelhuwyler.wordpress.com/2014/10/15/buchkunst-aus-vattis
 - www.ebniweb.ch (Broschüre zur Calfeisentalstrasse von Beat und Hans Jäger und täglich 3 Bilder zur Wetsituation)
 - www.vaettis.ch/aktuelles.html (Be-richt «Schweizer Familie» und Aktu-elles in Vättis)
 - www.pfaefers.ch/naherholungimfreien
- Weitere Links Seite 2 und 17.



Steinböcke von Thomas Hausenbaur.

Jubiläum 125 Jahre Sardonahütte

Am 7. August 1898 wurde die Sardonahütte durch den SAC, Sektion St. Gallen, feierlich eingeweiht. Der einheimische Kohler (Bergführer) und Jäger (Kreisförster) haben zuvor den Standort auf dem Käsegg 2158 ü.M. zuhinterst im Calfeisental festgelegt. 1935 wurde die Hütte trotzdem von einem Seitenarm der Hauptlawine verschüttet und zerstört. Wieder aufgebaut, mit 23 Schlafplätzen und einer gefassten Wasserquelle, bleibt die Hütte mit kleinen Verbesserungen gleich. 1967 realisiert die Sektion St. Gallen einen Anbau, bergseitig wird die Hütte um die gleiche Fläche 2-geschossig in Ständerbau angebaut. Weiter entsteht talseitig ein grosser Sitzplatz und der Anbau wird vom Hüttenwart unterkellert. Im Jahr 2000 wird eine neue Kläranlage gebaut und mit einem seitlichen Anbau entstehen Damen- und Herren WC.

2004 entscheidet sich die Sektion St. Gallen zum Verkauf der Sardonahütte. Der Vorstand der Sektion Zindelspitz befasste sich schon einige Zeit mit dem Gedanken, eine eigene Hütte zu besitzen, und kann nach Verhandlungen 2005 die Sardonahütte am 26. Juni mit einem schönen Fest übernehmen. In den Jahren 2007 bis 2013 werden ein demonstrierbarer Steg über die Tamina, eine Aussentreppe und ein neuer Brunnen angebaut und Kleinkraftwerkvorarbeiten ausgeführt. Die Übernachtungszahlen steigen stetig an und eine Planung für eine Komfortsteigerung sowie eine Finanzierung wird dem Verein vorgestellt und positiv aufgenommen. 2014/15 wird ein Anbau mit grossem Keller und neuer Küche realisiert. 2020 wird die Komfortsteigerung mit einer Solaranlage und neuem Schindelkleid abgeschlossen.

Die Sektion Zindelspitz ist ein eigenständiger Verein innerhalb des Schweizer Alpen-Clubs SAC und wurde 1919 in Lachen gegründet. Unser Verein vereinigt seit über 100 Jahren Menschen, die sportlich oder kulturell an der Bergwelt interessiert sind.

www.sac-zindelspitz.ch www.sac-cas.ch/de/

Zeitstrahl 100 Jahre SAC Zindelspitz
<https://sac-zindelspitz.ch/100-jahre-zeitstrahl-als-pdf/>



7. August 1898



ca. 1930



1967



2014/15



2020